

Predigt im Gottesdienst am 2.Advent 2023,
10.12.23, in der Johanneskirche; Thema: Ad-
vent – Getragen im Leben unter Krisenmodus
/ Michael Paul

Liebe Schwestern und Brüder, stellen Sie sich vor, Gott würde in dieser Adventszeit unserer Gemeinde oder auch Ihnen ganz persönlich einen Brief schreiben. In diesen Tagen, in unserem „Krisenmodus“. **Krisenmodus** ist das Wort des Jahres 2023. Ja, stellen Sie sich vor, Gott würde uns als Christen hier in Gießen einen Brief schreiben. Was müsste Ihrer Meinung nach in diesem Brief stehen? Lob, Tadel, Ermutigung oder Kritik, Trost oder die Aufforderung, manches anders zu machen?

Im Auftrag Jesu schreibt der Seher Johannes sieben Briefe an unterschiedliche Gemeinden in Kleinasien, der heutigen Türkei. Es sind keine wirklichen Briefe. Sie wurden nie einzeln verschickt. Diese 7 Briefe, **die 7 Sendschreiben**, sind Teil der Offenbarung des Johannes, des letzten Buches der Bibel. Sie gehören da ganz hinein, sind Teil seines Buchkonzepts. Sie richten sich nicht wirklich nur an einzelne Gemeinden, sondern an alle Gemeinden im ganzen Erdkreis, Gemeinden auch damals im „Krisenmodus“. Denn tatsächlich, das haben wir mit den damali-

gen Gemeinden gemein: Den Krisenmodus. Unsere Kirche heute, unsere Welt heute ist ebenso in der Krise wie die Kirche damals. Damals war die Krise in der kleinen, noch werdenden Kirche ausgelöst durch eine Sache: Verfolgung! Kaiser Domitian, der von 81-96 nach Chr regierte, verlangte von den Menschen seines Herrschaftsgebietes göttliche Verehrung. Weil die Christen das nicht tun konnten, wurden sie verfolgt, ausgegrenzt, in die Gefängnisse geworfen und getötet. 7 Sendschreiben an Gemeinden im Krisenmodus. Und der sechste Brief, der Brief an die Gemeinde in Philadelphia, ist heute unser Predigttext. Was können wir aus diesem Schreiben für uns schöpfen?

Ich lese aus Offenbarung 3,7-13

⁷Und dem Engel der Gemeinde in Philadelphia schreibe: Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der auftut, und niemand schließt zu, und der zuschließt, und niemand tut auf: ⁸Ich kenne deine Werke. Siehe, ich habe vor dir eine Tür aufgetan, die niemand zuschließen kann; denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet. ⁹Siehe, ich werde einige schicken aus der Versammlung des Satans, die sagen, sie seien Juden, und sind's nicht, sondern lügen. Siehe,

ich will sie dazu bringen, dass sie kommen sollen und zu deinen Füßen niederfallen und erkennen, dass ich dich geliebt habe. ¹⁰Weil du mein Wort von der Geduld bewahrt hast, will auch ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die auf Erden wohnen. ¹¹Ich komme bald; halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme!

¹²Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und er soll nicht mehr hinausgehen, und ich will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen der Stadt meines Gottes, des neuen Jerusalem, das vom Himmel herniederkommt von meinem Gott, und meinen Namen, den neuen. ¹³Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Liebe Schwestern und Brüder, an einzelnen Formulierungen aus diesem Sendschreiben erkennen wir schon, dass Krisensituation ist: „*kleine Kraft*“, „*Geduld*“ bewahren, „*Stunde der Versuchung*“. Man könnte ja fragen: Müssen wir Christen nicht stärker sein, mutiger, irgendwie froher, gelöster? Darf man am Ende seiner Kräfte sein als Gemeinde? Ist das „normal“, dass die Kirche in solchen Zeiten kleinlaut wird, dass

Ängste in unseren Seelen hervorbrechen, die wir nicht aus eigener Kraft überwinden können? Dürfen wir trauern? Heißt Advent nicht: Es kommt Großes auf uns zu? Müssen wir nicht fröhlicher sein, erlöster auch in Krisen? So sagte es **Nietzsche**: „Erlöster müsstest mir die Christen aussehen, wenn ich an ihren Heiland glauben soll.“ Ist es so: Müssen wir erlöst aussehen? „*Du hast eine kleine Kraft*“, lässt der auferstandene Christus durch Johannes der Gemeinde in Philadelphia und allen angefochteten Seelen schreiben. Aber diese Worte sind nicht kritisch gemeint. Es folgt nicht die Aufforderung stärker zu sein. Es ist nur eine Feststellung: Eure Gaben sind begrenzt, Eure Glücksressourcen sind nicht unendlich, Eure Kraft, zu hoffen, ist am Anschlag. Das ist der Befund und keine Kritik. Das kann uns eben passieren als Kirche in dieser Welt. Wenn man wie die Christen im damaligen Philadelphia so unter Druck gesetzt wird, mit Gefängnis oder sogar Tod bedroht wird -, wie Ihr Iraner das auch aus Eurem Land her kennt: dann strahlt man vielleicht nicht mehr als Christen, dann weint und schreit man, dann fürchtet man sich, dann kann man manchmal nicht einschlafen, weil man an die Familie zuhause denkt, die in großer Gefahr ist.

Wenn man so unter Druck gesetzt wird, macht

man auch Fehler. Die Angst in diesen Zeiten lässt uns manchmal schweigen, wo wir reden müssten, uns zu Christus bekennen müssten. Und viel lauter als unsere Worte reden ja unsere Taten und unser Unterlassen der guten Tat. Die Traurigkeit, die auf manchen Seelen in diesen Zeiten lastet, verhindert manchmal, dass wir aktiv werden, dass wir überhaupt noch handeln können. Manche sind in der Coronazeit und bis heute nicht mehr in die Gottesdienste gegangen, haben gerungen mit sich, haben sich für Vorsicht entschieden oder sind auch aus Traurigkeit, Furcht, Schwachheit weggeblieben. War das alles richtig? Diese Zeit hat vielen von uns aufgedeckt, wie klein unsere Kraft ist in Konfrontation mit den Problemen dieser Zeit.

Es tut uns wohl, dass Jesus dem Seher Johannes diese Worte diktiert: „***Du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet.***“ Wir müssen nicht stark sein. Unsere Kirche muss nicht glänzen, von allen geliebt, geachtet werden. Unsere Kirchen haben gedacht, sie müssten Stärke zeigen: Es dürfe nicht ans Licht, dass auch in der Kirche Sünde geschieht, dass auch in der Kirche gelogen, Geld veruntreut, ja sogar Menschen missbraucht werden. Eine starke Kirche hervorkehren, eine heilige Kirche. Und dann wird ver-

tuscht, versteckt, gemauschelt. Aber durch verschweigen ist der Schmutz nicht weg. Nicht der Schein zählt, nicht die Stärke nach außen. Sondern dass wir als Kirchen, als Christen **Christi Wort bewahren**. Die Gemeinde in Philadelphia ist ganz klein, eine Minigemeinde. Keine Leuchtturm-Gemeinde. Aber eins geschieht dort, Ihr Lieben: Dort hält man sich an Christi Wort. Christsein ist gekennzeichnet durch ein Festhalten. Wir sind nicht selbst stabil, kraftvoll, selbstmächtig. Wie ein Bergsteiger fallen würde, wenn er den Fels loslassen würde, so fallen wir als Christen, wenn wir Jesu Wort loslassen, Jesu Trost vergessen, Jesu Gebote nicht mehr beachten, das „Wort vom Kreuz“ nicht mehr als Fundament haben.

Was ist die Grundlage Deines Lebens? Deine Ressourcen an Kraft, Macht, Geld, Liebesfähigkeit? Heute sind manche hier, die damit nicht glänzen könnten. Oder lebst Du aus dem, was dieser Christus sagte und wirkte, was dieser Nazarener Dir gibt: Seinen Frieden, seine Geduld, die Hingabe seines Lebens?

Ich will ein Beispiel geben wie die Kraft Christi Menschen auch in Schwachheit zu Großem ermächtigen kann: Im Mai 1981 wurde auf dem Petersplatz in Rom ein Attentat auf den damaligen polnischen **Papst Johannes Paul II.** verübt. Er überlebte diesen Anschlag nur knapp. Sein

Leben hing eine ganze Zeit lang am seidenen Faden. Aber noch am selben Tag vergibt er dem Attentäter. So schrieb er später: „Schon am Tage des Attentats habe ich dem Attentäter in christlicher Liebe verziehen. Christus selbst hat uns dazu nachdrücklich ermahnt und uns in seiner eigenen Todesstunde ein leuchtendes Beispiel gegeben, indem er am Kreuz für seine Henker betete: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Soweit der Papst. Er bezeugt hier ja selbst, dass die Kraft zu vergeben nicht aus ihm selbst kam, sondern er sie aus Christus und dem Bewahren seines Wortes empfing. Zwei Jahre später saß ihm sein Attentäter zufällig gegenüber. Der Papst hatte einen Gefängnisbesuch gemacht und plötzlich saß ALI AGCA ihm im Gefängnis gegenüber. Der Papst schreibt selbst über diese Begegnung: „Das Treffen von heute war nicht geplant, es kam einfach zustande. Und der Herr gab mir – und ich glaube, auch ihm – die Gnade, uns als Menschen und als Geschwister zu begegnen. Denn wir sind alle Geschwister, und alle Angelegenheiten unseres Lebens bestätigen diese Geschwisterlichkeit, die aus der Tatsache herührt, dass Gott unser Vater ist.“ Soweit **Johannes Paul II.**

2014 reiste Agca aus der Türkei, wohin er nach

dem Ende seiner Haftstrafe abgeschoben worden war, illegal nach Italien. Dort legte er zwei Sträuße mit weißen Rosen auf das Grab des Papstes nieder.

Ihr Lieben, Jesus sagt: „***Du hast eine kleine Kraft, aber hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet.***“

Wir Christen haben ein großes Potential. Nicht aus uns selbst, nein. Das Wort Christi hilft unsere Schwachheit auf! Auch der Schwachheit eines alten Papstes. Lasst uns daran festhalten. Die Früchte unseres Vergebens, Liebens ernten wir oft erst viel später, manchmal erst nach unserem Tod. Wie der Attentäter erst lange nach dem Tod des Papstes seine Rosen ablegte.

In diesem Sendschreiben an Philadelphia ist auch von der Synagoge des Satans die Rede, dass sich einige als Juden ausgeben aber keine Juden seien, weil sie die Christen verfolgen, Hass säen. Religiöse Kämpfe damals zwischen Juden und Christen. Schwierige Worte angesichts des gegenwärtigen Krieges und nicht einfach übertragbar. Vielleicht kann man aber trotzdem das sagen: Nicht jede Kritik an der israelischen Politik ist antisemitisch. Gottes Wort bewahren: Das ist uns als Christen und Juden aufgetragen. Das Wort Gottes ist Maßstab unseres Tuns. Und von diesem Wort Gottes her müssen wir, Juden und

Christen, uns immer wieder neu die Kraft zum Guten geben lassen. Was das Gute jeweils ist, muss immer wieder neu erfragt, erbeten werden. Mein Herz ist auf jeden Fall bei den Opfern unter Juden und unschuldigen Palästinensern, Kindern, Frauen, Zivilisten. Und mein Herz ist bei den jüdischen Brüdern und Schwestern hier in Deutschland, die Angst haben müssen, sich als Juden zu outen. Ich schäme mich dafür schrecklich!

Jesus spricht zur Gemeinde in Philadelphia:
„Weil du mein Wort der Geduld bewahrt hast, will auch ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird.“ Wo Christen sich an Jesu Wort halten, da werden sie auch vor Versuchung bewahrt. Von der **„Stunde der Versuchung“** ist hier die Rede. Damit ist wohl gemeint, dass es Situationen gibt, denen wir nicht mehr gewachsen sind, die so schwer, übermächtig sind, dass wir dadurch verführt würden, unserem Glauben, Christus abzusagen. Die Kirche hat den Begriff der „Todsünde“ geprägt, eine Sünde, die nicht mehr vergebbar wäre.

Ich finde es tröstlich, dass Christus hier den Christen in Philadelphia verspricht: Ich werde Euch vor einer solchen Situation bewahren. Wer sich an Christus hält, und wenn er auch eine ganz

kleine Kraft hat, der wird bewahrt auch in schwierigsten Zeiten. Das passt ja auch zu den Worten am Eingang dieses Sendschreibens: **„Ich kenne deine Werke. Siehe, ich habe vor dir eine Tür aufgetan, die niemand zuschließen kann.“**

Wer sich an diesen Jesus hält, der wird zwar nicht von Leiden bewahrt, aber davor, dem Glauben abzuschwören, Christus zu verlieren, Gott und seine Hoffnung, die Gewissheit zu verlieren, dass wir nicht tiefer fallen können als in Gottes Hand. Wer von dieser Gewissheit getragen ist, - und diese Gewissheit empfangen wir ja immer wieder neu durch ihn -, der hat einen Halt, eine Kraft, die durch alles trägt, auch durch Trauerzeiten, Zeiten der Versuchung, des Überfordert-Seins, der Depression.

Jesus sagt gegen Ende des Sendschreibens: **„Ich komme bald; halte, was du hast, dass niemand deinen Siegeskranz nehme.“**

Advent ist eine Zwischenzeit, zwischen dem der gekommen ist in diesem Krippenkind und dem, der kommt. Advent ist die Zeit zwischen dem, der uns geliebt hat, tiefer, inniger, bedingungsloser als alles, und dem, der uns in Liebe entgegenkommt und aufnimmt. Zu ihm gehören, bei ihm zu bleiben in solchen Zeiten, in denen wir leben, das ist uns aufgetragen. **„Halte, was Du hast.“**

Wir leben in Zeiten, in denen Traditionen wegge-

worfen werden wie Müll. Wir haben eine Hoffnung, die wir nicht mehr aus den Händen geben sollten.

So dichtet Paul-Gerhard, dessen Lied wir gleich singen:

„Ihr dürft euch nicht bemühen / noch sorgen
Tag und Nacht, / wie ihr ihn wollet ziehen / mit
eures Armes Macht. / Er kommt, er kommt mit
Willen, / ist voller Lieb und Lust, / all Angst und
Not zu stillen, / die ihm an Euch bewusst.“

Amen